Hildegard Klein 1904–1989

HILDEGARD KLEIN 1904 – 1989

Malinka, die „Kleine", wie Hildegard Klein liebevoll von ihren Freunden genannt wurde und die nach einem erfüllten Leben und kurzer Krankheit am 6. Januar 1989 starb, war das älteste Mitglied des Kreises der „Frobeniden". So nannte man einst – und sie nannten sich selbst gern so – die Angehörigen des „Instituts für Kulturmorphologie". Das zu sein, bedeutete nicht nur – oder nicht so sehr – einen wissenschaftlichen Beruf, sondern vielmehr die Zugehörigkeit zu einer auf ihren genialen Meister eingeschworenen Gemeinschaft. Dieses Gefühl, einen Jüngerkreis, besser, eine Familie zu bilden, war außerordentlich stark ausgebildet. Es hat auch nach dem frühen Tode von Frobenius im Jahre 1938 nicht nur über den Krieg hinweg standgehalten, sondern sich auch nach 1945 weiter in der schönsten Weise entfaltet. Der Anziehungskraft des Instituts und seiner spirituellen Ausstrahlung konnte man sich – kam man mit ihm in Berührung – nur schwer entziehen. Noch heute denke ich dankbar und glücklich an diese intellektuell wie musisch anregende Zeit zurück, vor allem an die unmittelbar nach dem Zusammenbruch, als nach den Jahren der Unterdrückung und der Greuel des Krieges die Freiheit und die freie Welt wieder erlebbar wurden. Da öffnete auch das Frobenius-Institut allen Freunden wieder seine Pforten. Die alte Gemeinschaft fand sich nach Zerstörung des alten Frankfurt, und mit ihm auch der schönen Bauten von Institut und Museum für Völkerkunde, in Notquartieren wieder zusammen und feierte den Wiederbeginn. Da gab es nicht nur eine Vielzahl von begeisternden Vorlesungen und Seminaren, deren Spektren von „Mythos und Kult" über „Sibirischen Schamanismus" bis zum „Australischen Medizinmann" reichten. Da war die großartige Felsbildersammlung, die nun wieder zugänglich gemacht und aufs Neue erschlossen wurde. Da waren die nur in geringem Umfang zerstörten Schätze des Völkerkundemuseums, das damals noch mit dem Frobenius-Institut personell verbunden war. Da gab es aber auch – für die Jugend vielleicht noch anziehender – eine großartige Gastlichkeit, bei der generös Care-Pakete verteilt wurden, da fanden Feste, Konzerte, bei denen Mitglieder des Hauses die Musikanten waren, Maskentänze, Aufführungen statt – und alles wechselte mit Symposien, auf denen die Großen der damaligen Frankfurter Wissenschaftsszene wie Walter F. Otto, Karl Reinhardt, Hermann Lommel oder Robert von Heine-Geldern das Wort führten. Da fiel es schwer, unbeteiligt zu bleiben.

Beim Schreiben eines Nachrufes auf einen Menschen wie Hildegard Klein, die ich seit 1946 kannte und die mir menschlich immer näherrückte, merkt man erst, wie wenig man doch über Leben und Wesen des anderen weiß. Welche waren Malinkas prägende Jahre? Wo erhielt sie die entscheidenden Anstöße? Wie kam sie dazu, ihre ostpreußische Heimat zu verlassen und – ohne Ethnologie studiert zu haben – in ein völkerkundliches Institut einzutreten? Sicher aber war auch sie vom Charisma Frobenius' wie alle seine „Jüngerinnen" und „Jünger" überwältigt. Der Persönlichkeit dieser Vaterfigur konnte man sich offenbar kaum entziehen. Jeder erhielt von ihm seine Chance. Die wenigen Jahre, die Hildegard Klein mit Frobenius zusammenarbeitete, blieben in ihrer Erinnerung die großen Jahre ihres Lebens.

Was war sonst? Am 28. Juli 1904 wurde sie in Frauenburg (Ostpreußen) geboren. Da war die Jugend im bäuerlich geprägten Elternhaus und Verwandtenkreis inmitten des katholischen Ermlandes. Von der Weite und Unberührtheit dieser Landschaft, von seiner Kultur, von den herzlichen und gemütvollen Bindungen zwischen Freunden und vom derben ländlichen Essen hat sie oft und gern erzählt. Was aber danach kam, kann man für mehrere Jahre

nur aus den Akten erfahren: nach der Schule eine Tätigkeit als Buchhalterin einer landwirtschaftlichen Genossenschaft in Tolkemit, dann die Sonderreifeprüfung vor dem Provinzialschulkollegium in Königsberg für die Zulassung zum Studium an den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten in Frankfurt und Köln. Was mag das 1930 für ein „Kind vom Lande" bedeutet haben! Es folgte ein kurzes Studium in Frankfurt und Königsberg mit dem Abschluß als Diplom-Handelslehrerin. Warum aber und wie sie im September 1933 ins Frobenius-Institut geriet, wo sie zunächst Sekretärin und „Mädchen für alles" war und dann langsam ab 1935 im Städtischen Völkerkundemuseum in immer bedeutendere Positionen aufrückte, das wissen nur noch die Manen des Instituts. Es war jedenfalls nicht der „normale" Weg, wie ihn die meisten anderen ins Institut einrückenden Mitglieder beschritten, die nach dem Studium eines geistes- oder naturwissenschaftlichen Faches oder nach dem Besuch einer Kunstschule wissenschaftliche Assistenten oder Malerinnen und Maler wurden oder aber beim Meister selbst studierten und nach der Promotion in den Kreis der Jünger aufgenommen wurden.

Hildegard Klein dagegen hat von der Pike auf gedient. Sie begann als „Kurzschrift- und Maschinenschreiberin", übernahm dann sukzessive Verwaltungs-, Übersetzungs-, Bibliotheks- und Forschungsarbeiten und wurde 1943 Schriftleiterin unserer Zeitschrift „Paideuma", die sie bis zu ihrem offiziellen Ausscheiden 1969 redigierte. 1946 promovierte sie – durch den Krieg verzögert – mit einer Dissertation über „Die Finanzwirtschaft westafrikanischer Königreiche" bei Wilhelm Gerloff und wurde zur gleichen Zeit wissenschaftliche Assistentin des Frobenius-Instituts. Aus dem Institut war sie seitdem nicht mehr wegzudenken. Ihr immenses völkerkundliches Wissen wurde gern von allen genutzt. Zur Redaktion von „Paideuma" traten in steigendem Maße die der „Studien zur Kulturkunde" und viele andere Aufgaben hinzu. So war ihr Leben an wissenschaftlichen Veröffentlichungen „anfangs" nicht reich. Da ist die unveröffentlichte Dissertation, da sind Bearbeitungen von Katalogen, die Herausgabe einer gekürzten Fassung der Kabylen-Märchen von Frobenius, kurze Aufsätze, aber auch die von immenser Literaturkenntnis und beachtlichem Fleiß zeugenden großen Exzerpturen, die sie gesammelt hat und die die Grundlagen zu leider nie geschriebenen Arbeiten über afrikanische Mythologie oder den Schmied in Afrika bilden sollten.

Das Bewegende an Malinkas Existenz ist nun, daß sie erst nach ihrem 65. Geburtstag oder kurz davor endlich die Zeit fand, in größerem Maße wissenschaftlich tätig zu werden. Das begann mit einem sehr umfangreichen Kapitel über die Ethnologie des Zentralen Sudan – ein Sisyphos-Thema –, das im zweiten der beiden großen von Hermann Baumann herausgegebenen Bände der „Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen" veröffentlicht wurde. Es erschien erst im Jahre 1979, lange nach dem Tode Hermann Baumanns, und wir alle – Malinka an der Spitze – waren froh, dieses Werk zu einem guten Ende gebracht zu haben.

Schon vorher aber hatte sie mit ihrem opus maximum begonnen: der Herausgabe der vielen wissenschaftlichen Tagebücher Frobenius' von seiner allerersten Forschungsreise in den damals belgischen Kongo (1905–1906). Trotz aller Angst, seine Vollendung nicht mehr zu erleben, hat sie das Werk fertigstellen können. In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, sind drei Bände gedruckt, den vierten und letzten hat sie Ende November 1988, wenige Wochen vor ihrem Tode, im Manuskript abgeschlossen. Wir haben die Hoffnung, ihn noch in diesem Jahre vorlegen zu können.

Leo Frobenius, der nicht nur ein erfolgreicher und intensiver Feldforscher, sondern auch ein fleißiger und fruchtbarer Schreiber war und bis zum Ende seines Lebens fast aller Ergebnisse seiner Forschertätigkeit veröffentlichte, „vergaß" merkwürdigerweise, einen Teil der

Ergebnisse seiner ersten Reise, und zwar den wichtigsten, zu publizieren. Erschienen sind nur ein nicht sehr erfreulicher Bericht („Im Schatten des Kongo-Staates") bald nach dieser Reise und – erst 1928 – ein Band Mythen („Die Dichtkunst der Kasaiden"). Die qualitativ so wertvollen und außerordentlich umfangreichen Tagebücher mit ihrer überwältigenden Fülle an ethnographischen und historischen Angaben und Zeichnungen blieben der Öffentlichkeit unzugänglich. Ebenso fehlte eine wissenschaftliche Aufnahme der überaus zahlreichen Gegenstände der materiellen Kultur, die Frobenius für das Museum in Hamburg gesammelt hat. Diese Schätze hat Malinka gehoben. Sie hat die ungeordneten Tagebuchnotizen in einem wahren Puzzle-Spiel in ein System gebracht und die vielen Originalzeichnungen von Frobenius ebenso wie die Zeichnungen von den in Hamburg befindlichen Objekten geordnet und in ihren Zusammenhang gestellt. So liegt jetzt so etwas wie eine Kulturgeschichte des südlichen Zaïre vor uns, die Dokumentation von einer vor achtzig Jahren lebendigen, heute vergangenen Kultur. Es ist eine mustergültige Arbeit, die ihrer Autorin alle Eigenschaften einer guten Wissenschaftlerin und Quelleneditorin bescheinigt: Treue gegenüber dem Original, Akribie der Bearbeitung und breites ethnologisches Wissen.

Was Fontane einmal von seinem Vater sagte: „Denn wie er zuletzt war, so war er eigentlich", das galt auch für Malinka. Zwar war sie von gewissen Sonderlichkeiten des Alters nicht frei, aber die bemerkenswerten Züge ihres Charakters: Uneigennützigkeit, Hingebung an das Werk, Treue und Freundschaft gegenüber dem Institut, das ihr stets Heimat blieb, traten immer deutlicher zutage. Um so schöner, daß sich auch ihr Herzenswunsch noch im letzten Augenblick erfüllte, eben ihr Werk zum Abschluß bringen zu können. Und bis dahin, das kann man sagen, war sie unermüdlich tätig. Sie verkörperte die Kontinuität einer lebendigen, sich über die Generationen hinweg stets erneuernden wissenschaftlichen Gemeinschaft. Sie wird uns sehr fehlen, wir werden sie nicht vergessen.

Eike Haberland

Veröffentlichungen von Hildegard Klein

1955	[mit Ad. E. Jensen] Deutschland. Eine ethnologische Revue für 1952 bis 1954. *Yearbook of Anthropology* 1955. New York: Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research: 597–618
1957 a	[Bearb.] *Ferne Völker – Frühe Zeiten.* Ausstellung des Museums für Völkerkunde und des Frobenius-Institutes an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 5. Mai bis 30. Juni 1957
1957 b	Die deutschen Afrika-Expeditionen seit dem letzten Weltkrieg. *Afrika – heute*, Ein Jahrbuch: 119–123
1967	[Hrsg.] *Märchen der Kabylen.* Gesammelt von Leo Frobenius. Düsseldorf & Köln: Diederichs. (Die Märchen der Weltliteratur)
1979	Der Zentralsudan. *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen*, hrsg. v. Hermann Baumann, T. 2. Wiesbaden: Steiner: 307–353. (Studien zur Kulturkunde 35)
1985	[Bearb.] *Leo Frobenius: Ethnographische Notizen aus den Jahren 1905 und 1906.* 1. Völker am Kwilu und am unteren Kasai. Stuttgart: Steiner. (Studien zur Kulturkunde 80)
1987	[Bearb.] *Leo Frobenius: Ethnographische Notizen aus den Jahren 1905 und 1906.* 2. Kuba, Leele, Nord-Kete. Stuttgart: Steiner. (Studien zur Kulturkunde 84)
1988	[Bearb.] *Leo Frobenius: Ethnographische Notizen aus den Jahren 1905 und 1906.* 3. Luluwa, Süd-Kete, Bena-Mai, Pende, Cokwe. Stuttgart: Steiner. (Studien zur Kulturkunde 87)
In Vorbereitung	[Bearb.] *Leo Frobenius. Ethnographische Notizen aus den Jahren 1905 und 1906.* 4. Kanyok, Luba, Songye, Tetela, Songe Meno/Nkutu. Stuttgart: Steiner. (Studien zur Kulturkunde)